

Nachruf Otto Hartmann

Am vorvergangenen Freitag, den 23. August 2024, wurde Otto Hartmann in Wien am Friedhof Gersthof beigesetzt. Die WPV war durch ihren Vorsitzenden und weitere Mitglieder vertreten.

Otto Hartmann war Facharzt für Neurologie und Psychiatrie sowie Psychoanalytiker in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. Sein Wirken auf dem Feld der psychiatrischen Rehabilitation ist ein nicht hoch genug einzuschätzender und ein dankbar zu würdigender Verdienst. Viele Mitglieder der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung erinnern sich an Otto Hartmann und waren auch unmittelbar beeinflusst von seiner Arbeit.

Seit 1962 hat er am Aufbau des Rehabilitationszentrums des damaligen Psychiatrischen Krankenhauses Baumgartner Höhe der Stadt Wien gearbeitet. Es ging ihm darum, von einer fast ausschließlich medikamentösen und verwahrenden Behandlung wegzukommen, die Aktivierung der PatientInnen sowie deren möglichst selbstständige Alltagsbewältigung zu fördern. Unter dem damals amtierenden ärztlichen Direktor, Wilhelm Solms-Rödelheim (zugleich Präsident der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung), wurde Hartmann's Abteilung zum selbstständigen Primariat, er dessen Leiter als Primar und der Pavillon 2, »sein 2-er«, kam als Klinische Station zum Rehabilitationszentrum dazu. Die umgesetzten Rehabilitationsmaßnahmen reichten von physio-, musik- und psychotherapeutischen Angeboten bis hin zu Arbeiten in der Therapiewerkstatt, teils in Kooperation mit Behinderteneinrichtungen wie »Jugend am Werk«.

Der steinige Weg zur Gründung des Rehabilitationszentrums im »Psychiatrischen Krankenhaus der Stadt Wien - Am Steinhof«, der lange vor der allgemeinen sozialpsychiatrischen Psychiatriereform begann, stand für Hartmann im Zentrum seines Lebenswerks. Das heben auch die Hinterbliebenen in den Gesprächen immer wieder hervor.

Otto Hartmann wurde 1924 in eine schwierige Zeit hineingeboren, die seinen Widerstand und Protest herausforderte. Dies führte zu seiner Verhaftung und Internierung. 1945 gelang ihm die Flucht aus Billroda, einem Nebenlager von Buchenwald. Er absolvierte das Medizinstudium in Wien, das er sich weitgehend selbst finanzieren musste und machte die Facharztausbildung für Psychiatrie und Neurologie. Er arbeitete danach für ein Jahr am Institut für Soziologie bei Prof. August Maria Knoll (1900–1963) und anschließend 1953 ein Jahr in der »Klinik Hoff«.

Hartmann verstand sich jedoch stets als Praktiker und verließ die Universitätsklinik, da er merkte, dass »die Veröffentlichung als Allerwichtigstes« nicht seinen Prioritäten entsprach. Er wechselte an die Psychiatrie »Am Steinhof« und setzt sich von da an für ein breites und kreatives Therapieangebot für seine PatientInnen ein. Inspiriert durch Besuche von Institutionen in den USA, Holland und England, die in puncto Behandlungsangebot Österreich voraus waren (Stichwort: Psychiatriereform), scheute er keine bürokratischen Hürden, um seine Visionen für die Rehabilitation psychisch Kranker umzusetzen. In der Österreichischen Ärztezeitung gab er dazu 1979 – mit Unterstützung von Heinrich Donat – eine Spezialausgabe mit dem Titel »Wege aus dem Irr-Garten. Die Rehabilitation psychisch Kranker« heraus. In diesem Band skizzierte er sein Idealkonzept der psychiatrischen Rehabilitation, in der Musiktherapie einen Teil der medizinischen Betreuung darstellte, und welche Bausteine darin enthalten sein sollten. Spricht man mit denen, die beim Aufbau des Rehabilitationszentrums von Anfang an mit dabei waren, so beschreiben sie als erstes, wie Otto Hartmann bei seinen Patientinnen und Patienten vor allem auch auf die Wahrung der Menschenwürde geachtet hat: im persönlichen Umgang, in der persönlichen Ansprache, beim Umgang im Speisesaal. Er führte ab Anfang der 1960er Jahre die bildnerische und gestalterische Therapie ein, die er unter Wahrung der menschlichen Würde seinen PatientInnen ermöglicht hat. *»Was verstehen wir unter bildnerischer Erziehung? Soweit es mein Gebiet betrifft, die Möglichkeit non-verbale Schöpfungen der von uns abhängigen Personen psychotherapeutisch, sozialtherapeutisch, aber auch diagnostisch, forschend und helfend einzusetzen.«*

Hartmann wurde Mitte der 1960er Jahre von Sittner und Koffer-Ullrich in Kontakt mit der Musiktherapie gebracht, und da er sonst keinerlei psychosoziale Therapiemöglichkeiten für seine PatientInnen zur Verfügung hatte, nahm er im Februar 1965 den Lehrauftrag im Rahmen des Musiktherapie-Studiums gern an. Von musiktherapeutischer Seite begleiteten Ilse Castelliz (1914–2012), Stella Mayr (1924–2013), Carlies Leitzinger (geb. 1945) und Dorothee Storz (geb. 1953) die Studierenden unter Hartmanns Primariat bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1992. Die Einführung in der Klinik verlief jedoch nicht ohne Spannungen: *»Im Spital hat man gesagt: »Jetzt will er die Leute mit Singen gesund machen!« Es musste ja plötzlich ein Patient ausgesucht werden, es musste ein Pfleger herunterkommen, das waren ja alles Störungen. Der ist ja sonst nie aus dem Pavillon herausgekommen [der Patient, Anm.]«* Bei den Patienten wiederum hat sich das wie ein Lauffeuer verbreitet: *»Wennst zum Hartmann auf den Pavillon kommst, kannst aussì geh'n!«* Für die Pflegenden ein Zusatzaufwand, für die PatientInnen eine Ausgangszeit, da die Musiktherapie an einem anderen Pavillon innerhalb des Krankenhausgeländes stattfand. Die Musiktherapie ist seit ihrer Einführung durch Otto Hartmann mit einer Praktikumsstelle in der heutigen Klinik Penzing etabliert.

Hartmann beeinflusste die inhaltliche Ausrichtung der Wiener Schule der Musiktherapie stark durch seine medizinisch-psychoanalytische Haltung. Eine ehemalige Absolventin sagte dazu in einem Vortrag, Otto Hartmann habe »sein psychiatrisches Primariat für die Begegnung mit PatientInnen geöffnet, uns sensibilisiert für Übertragung und Gegenübertragung, für den Wert des Analytischen in der Arbeit mit Psychotikern.«

In seiner Zeit als Funktionsträger in der Sigmund Freud Gesellschaft setzte er sich nicht nur für deren Ziele ein, sondern wirkte in vielen Konflikten ausgleichend und vermittelnd.

Otto Hartmann hat stets interessiert Anteil genommen an der Entwicklung der Psychoanalyse sowie an der des Vereins der WPV. Charakteristisch war seine Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Ideen, anderen Meinungen und seine wertschätzende, vertrauensvolle Unterstützung der Funktionär:innen des Vereins. In der WPV war Otto Hartmann in den letzten Jahren immer wieder auch durch seine Anrufe oder seine persönlichen Grußworte vor den Generalversammlungen auch all jenen präsent, die ihn nicht mehr persönlich kennenlernen konnten. Zuletzt hat er sich noch am Projekt »Oral History« der WPV beteiligt und mit am Projekt Beteiligten aus der WPV bis zum letzten Tag Kontakt gehalten. Die Nachricht von seinem friedlichen Ableben erlaubt uns nun, auf sein Wirken für die Kollegenschaft, für die Musiktherapie, für die Patientinnen und Patienten, für die WPV zu schauen und ihm dankbar ein ehrendes Andenken zu bewahren.

RIP Otto Hartmann.



Wolfgang Oswald
Vorsitzender



Ulrike Benal
Schriftführerin

Wiener Psychoanalytische Vereinigung

Quellen: »Medizin in Wien nach 1945« (Vienna University Press), »Therapeutische Aspekte in der Kunsterziehung« (Schriftenreihe des NÖ Kulturforums) und persönliche Mitteilungen.

Verfasst von Wolfgang Oswald, Vorsitzender Wiener Psychoanalytische Vereinigung, unter Mitarbeit von Ulrike Benal, Christine Diercks, Sonia Grassberger, Monika Huber und Franz Huber.